Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 16. Mai 1888.

Ein Ausbrecherkönig.

Neulich wurde aus Monroeville, Ill., gemeldet, daß George Anderson, ein Einbrecher, vor Tagesgrauen aus dem Piatt-Countygefängniß ausgebrochen sei. Dieser Anderson ist eine ganz hervorragende Persönlichkeit in seiner Art. Er hat in allen Gefängnissen und Strafanstalten Amerikas gesessen—und ist aus jedem früher oder später ausgebrochen. Dabei ist er noch nicht viel über 35 Jahre alt. Kein Kerker scheint diesen Menschen festhalten zu können! Nebenbei genießt er auch bei seiner Zunft und bei der Polizei den Ruf, einer der gewandtesten und erfahrensten Einbrecher und Diebe des amerikanischen Continentes zu sein. Doch auf diesem Gebiete hat er ja so viele andere Ritter vom Brecheisen und Chloroform als Rivalen, — während er als Ausbrecher wohl ganz einzig dasteht.

Anderson stammt, wie so Manche seines Gleichen, aus guter Familie. Seines Zeichens ist er ein Holzmodellirer, und zwar ein ungewöhnlich geschickter, welcher ganz sicher durch ehrliche Arbeit sein Glück hätte machen können. Aber so etwas kam ihm nicht in den Sinn. Er fühlte, daß er „zu was Höherem geboren sei.“ Mit größter Unverfrorenheit erklärte er einst einem Polizeibeamten gegenüber: „Wozu soll ich in meinem Handwerk arbeiten, wo ich nur $3 den Tag verdienen kann? Daß ich ein Narr wäre! Kann ich doch jetzt in zwei Stunden mehr „machen“, als in meinem Gewerbe in einem ganzen Jahre!“ Und niemals hat er sich zu einer anderen Weltanschauung bekehrt. Mit der Siegesgewißheit eines Napoleon bekriegt er die Gesellschaft, und mit Schiller kann er, wenn auch in einem anderen Sinne, ausrufen: „Mich hält kein Band, mich fesselt keine Schranke.“

Mit ganz besonderer Vorliebe und täuschender Geschicklichkeit pflegt Anderson, wenn er einen Ausbruch vorhat oder draußen etwas im Schilde führt, Krankheit zu simuliren. Und es ist merkwürdig: so bekannt der Kerl auch schon ist, und so oft er auch schon diesen Kniff versucht hat, gelingt ihm derselbe doch immer wieder! Da man doch nicht sämmtliche Kerkerbeamte der Ver. Staaten für Schafsköpfe halten kann, so bleibt nur die Annahme übrig, daß Anderson eine außerordentliche Virtuosität in der Kunst des Krankheitssimulirens besitzt. Er kann sich das Aussehen geben, als ob er sich in den letzten Stadien eines Leidens befinde, und sein Leben höchstens um einige Stunden durch eine Milderung der Haft verlängert werden könnte. Unter solchen Umständen wird auch die Beobachtung natürlich eine weniger scharfe, und so erhält er sicherlich die heiß ersehnte Gelegenheit, sich wieder hinaus in die Freiheit und auf sein Kampffeld zu stürzen. Auch seinen neuesten Ausbruch hat er auf solche Art ermöglicht. Er heuchelte Lungenschwindsucht im höchsten Grade. Die Aerzte gaben ihn schon auf. Ein Kerkerwächter saß bei ihm im Zimmer (denn in der Zelle hatte man den „Sterbenden“ nicht gelassen), und auf dem Tische lag die Taschenuhr des Sheriffs, damit man genau die Zeit wisse, wo der Kranke Medicin brauche. Einen Augenblick war der Wächter abwesend, — und hurtig warf sich Anderson in seine Kleider und brach unter Mitnahme der Sheriffsuhr aus. Das ist nur der neueste Fall von vielen, die indeß nicht ohne geniale Abwechslung sind.

Uebrigens macht er auch von anderen Mitteln bei seinen Ausbrechereien umfassenden Gebrauch, wie es sich bei seiner Tüchtigkeit als Techniker ja von selbst versteht. Er gräbt und bohrt sich durch Stein und Holz und ist Meister in allen vorkommenden Werkzeugen und ihrer Herstellung. Außerdem ist er sehr schwer bei irgend einem Verbrechen zu fangen und noch schwerer zu überführen: denn er hat nie einen Compagnon, und huldigt offenbar der Ansicht, daß „der Starke am mächtigsten allein ist.“ Bei seinen Ausbrüchen ist er jedoch mitunter so großmüthig (oder politisch) gewesen, auch Kameraden in die goldene Freiheit hinaus mitzunehmen; so hat er z. B. aus dem Gefängniß in Sycamore, Ill., zugleich mit sich selbst sämmtliche andere Gefangene—13 Mann—befreit, obwohl er die ganze „Arbeit“ allein besorgte!

Letzte Rettung.

Sir John Hopkins aus Philadelphia hatte nur einen Todfeind auf der Welt und das war John For, sein einstiger Freund, der wie er in gegerbten Lederhäuten „machte„ und dadurch, daß er ihm einmal einen Posten werthvoller Ochsenhäute direct vor der Nase weggeschnappt hatte, sein ärgster Feind geworden war.

Beide trieb einst ihr Geschäft über den Ocean und unbeabsichtigter Weise benutzten beide denselben Oceandampfer.

Kaum waren sie eine Tagereise entfernt, als sich ein fürchterlicher Sturm erhob und das Schiff mit Mann und Maus zerschellte.

John Hopkins allein glaubte sich gerettet, denn er hatte im letzten entscheidenden Augenblick, als er in's Meer hinausgeschleudert wurde, einen Balken erfaßt, an dessen einem Ende er sich jetzt ängstlich festklammerte.

Da — wer beschreibt seinen Todesschreck, als am anderen Ende desselben John For auftauchte, welcher ihn mit höhnischer Miene fragte, ob er nicht billig einen Posten Ochsen abzulassen habe.

Die Situation war im höchsten Grade bedenklich, da der Balken nur einen der Schiffbrüchigen längere Zeit tragen konnte. Beide zusammen waren sicher in kürzester Zeit untergegangen.

Sollte John Hopkins mit kräftigem Arm John For in das Meer zu scheudern versuchen? Die Mühe wäre vergebens gewesen, denn John For klammerte sich mit der Zähigkeit eines gegerbten Lederhändlers am anderen Ende fest und war sicher nicht gewillt, loszulassen.

So sehen sich die Todfeinde einander in's Angesicht, indeß der Balken tiefer und tiefer sank. Da endlich rührte die fürchterliche Situation das bisher so starre Gemüth John Fors. Er, der bisher nur den Splitter im Auge seines Feindes gesehen hatte, sah jetzt den Balken in seinem Auge, nahm denselben und rettete sich auf diesem, den anderen Balken großmüthig seinem Todfeinde überlassend.

Kurze Zeit darauf wurden beide als die besten Freunde von einem englischen Schiff gerettet.

Landmüde Farmerjungen.

Schon seit längerer Zeit ertönt in landwirthschaftlichen und anderen Blättern die Klage, daß mehr und mehr Farmerjungen keine Lust mehr haben, bei dem Berufe und Leben ihrer Väter zu bleiben. Auch jetzt melden wieder Correspondenten dieser Blätter, daß im verflossenen Winter und in diesem Frühjahr eine ungewöhnlich große Anzahl unserer Farmerbürschlein ihr gesundes Heim verlassen hätte.

Viele nennen diese Mißzufriedenheit der Farmjugend beunruhigend. Andere bezeichnen sie als eine Calamität. Ein in Vermont erscheinendes Blatt erklärt, die meisten Farmen in jenem Staat würden in dieser Saison von Französisch-Canadiern bearbeitet werden, und unter zehn Jungen, welche auf diesen Farmen aufgezogen wurden, beabsichtige noch nicht einer, dort zu bleiben. Ein noch schlimmeres Bild malt ein Blatt in Maine, welches sagt, hunderte von Farmen, die nur wenige Meilen von Fabrikstädtchen entfernt seien, würden zu nicht viel mehr, als den Kosten der auf ihnen befindlichen Gebäude feilgeboten und fänden selbst so keine Käufer. Im Westen scheint es wesentlich anders zu stehen. Daselbst zeigt sich jedenfalls noch ein starkes Verlangen bei Jung und Alt, Farmland auf Grund des „Heimstättengesetzes“ oder des Holzcultur-Gesetzes, für nichts zu erlangen und wenigstens dem Buchstaben, wenn auch keineswegs dem Geist des Gesetzes Genüge zu leisten. Wie Viele aber auf dem Land bleiben, auf das sie einen Titel erworben, das ist eine andere Frage. Es scheint festzustehen, daß Viele auf diesem Land, welches sie in Anspruch genommen haben, nur dem Namen nach wohnen. Auch ist es gewiß, daß Leute von einigen Mitteln im Westen heutzutage nicht mehr sonderlich viel Neigung zeigen, den Farmbau als Geschäft zu betreiben. Bezeichnend ist die häufig von ihnen gehörte Aeußerung, daß es sich viel besser rentire, Geld in Farmhypotheken, als in Farmen anzulegen. Andere Vermögende, im Westen sowie im Osten, verpachten einfach ihren ganzen Farmgrund und leben von den Pachtgeldern irgendwo in der Stadt. Schon daraus begreift sich leicht, daß die Farmersjungen von vornherein keine große Anhänglichkeit für das Landleben und die Landarbeit hegen. Und wo die Einen wegziehen, bestehen die nachziehenden Pächterfamilien meist aus neu Eingewanderten und sind den noch Verbleibenden in Sprache und Sitten auf lange Zeit hinaus fremd, wenn sie auch gute Nachbarn machen mögen. Dies stößt wiederum die geselligen Instincte der noch übrig gebliebenen einheimischen Farmerjungen ab. Natürlich locken auch die Genüsse der Großstädte.

Dazu kommt noch eine Reihe anderer Umstände. Vor Allem ist es nicht zu leugnen, daß auch in unserem „jungfräulichen“ Lande die Farmarbeit bei Weitem nicht mehr so profitabel ist, wie früher—ausgenommen etwa das Züchten von Rassethieren. Was die abhängige Farmarbeit betrifft, so wird auch auf dem Lande der Maschinenbetrieb immer vorherrschender, und daher die Nachfrage nach Arbeitern geringer. Auch die in vielen Gegenden stattgefundene Ersetzung des Saatenbaues durch Milcherei und Fleischzucht hat eine Menge Arbeitskräfte überflüssig gemacht. Heutzutage kann ein Farmbesitzer nicht mehr seine Söhne ermuthigen, zu bleiben, mit dem Erbieten, das Land unter sie zu theilen. Denn sie wissen, daß die Kleinfarmerei sich meist weniger lohnt und verhältnißmäßig viel mehr kostet, als die Großfarmerei.

Möge der Volkswirth auf Abhilfemittel sinnen! Ein gesundes Bauernelement ist für jedes Land sehr wichtig

Verfallende Industrien.

Bei unseren modernen wirthschaftlichen Verhältnissen kommt es besonders oft vor, daß Industrien, welche bislang geblüht hatten, plötzlich, oder wenigstens rasch, aussterben. Wieder haben wir zwei solche zu erwähnen.

Das Holzgeschäft in Delaware-County, N. Y., und Wayne- und Pike-County, Pa., welches noch in neuerer Zeit ein großartiges war, ist ganz merkwürdig abgefallen. In den 15 oder 20 Jahren unmittelbar vor 1887 wurden von da jährlich im Durchschnitt 250 Millionen Fuß Bretterholz auf den Markt geflößt; 1887 aber waren es nur 60 Millionen, und in der jetzigen Saison werden es kaum 30 Millionen Fuß (oder 300 Flöße) sein. Es läßt sich daraus mit Sicherheit erkennen, daß diese Industrie ihrem völligen Verschwinden nahe ist. Und es ist bemerkenswerth, daß die Güte dieses Holzes, welche früher berühmt war, in demselben Verhältniß, wie die Quantität, abgenommen hat.

Gleichen Schritt mit dem Verfall des Holzgeschäfts in jener Region hält derjenige des Lohgerberei-Geschäftes. Noch 1865 gab es allein in Sullivan-County 39 große Lohgerbereien, welche jährlich 8,500,000 Pfund Leder lieferten. Und heute? In diesem County sind nur noch zwei kleine Gerbereien, und im ganzen besagten District höchstens fünf oder sechs in Betrieb, deren gesammtes Product nicht einmal so groß ist, wie das einer einzigen bedeutenden Gerberei vor 20 Jahren!

Die wahnwitzige Erschöpfung der Wälder ist es, welche diese beiden Industrien von selbst ertödtet.

Vom Inlande.

Der zwischen der amerikanischen und der chinesischen Regierung abgeschlossene Vertrag zur Beschränkung der chinesischen Einwanderung, das einzige derartige Abkommen, welches in neuerer Zeit die Zustimmung des Washingtoner Senats erhalten hat, wird sofort nach Auswechselung der Ratificationen, welchen allerdings noch die Einwilligung der chinesischen Regierung in eine vom Senat getroffene Abänderung vorangehen muß, in Kraft treten. Diese Abänderung lautet dahin, daß die in Californien wohnhaften Chinesen, welche sich im Besitze von Heimkehr-Certificaten befinden, nicht, wie beabsichtigt war, ohne Weiteres auf Grund derselben eine Reise nach China antreten und nach Beendigung derselben ihren hiesigen Wohnsitz wieder aufnehmen dürfen, die Ausübung dieses Privilegiums vielmehr von der Erwirkung eines neuen Certificats abhängt. Die chinesische Regierung, auf deren Betreiben der ganze Vertrag abgeschlossen worden ist und welche ein so dringendes Interesse daran nimmt, daß ihre Unterthanen im Lande bleiben, um sich dort redlich, wenn auch nur dürftig zu nähren, wird unzweifelhaft nicht zögern, sich auch mit dieser Beschränkung einverstanden zu erklären.

Ein entsetzlicher Vorfall wird aus Kalamazoo, Mich., gemeldet. Dort entkam vor drei Wochen der geisteskranke Sohn eines angesehenen Geistlichen aus Grand Rapids, John Sailor mit Namen, nächtlicher Weile, barfuß, barhäuptig und nur mit Unterzeug bekleidet, aus der Irrenanstalt, und trotz eifrigster Nachforschungen konnte man seiner nicht habhaft werden. Vor vier oder fünf Tagen kam ein fast nackter Mensch in den Stall der „National Park Association“ in Kalamazoo und bat um ein Blechgefäß, um Wasser schöpfen zu können. Man gab ihm ein solches und sah nichts wieder von ihm, bis man ihn drei Tage darauf in einem unbenutzten Schuppen in einem Haufen Stroh in anscheinend sterbendem Zustande fand. Man warf mitleidig eine Pferdedecke über ihn und benachrichtigte die Polizei. Als man wiederkam, hatte der Unglückliche die Decke in Streifen gerissen und sich gehenkt. Man schnitt ihn indessen noch rechtzeitig herunter und als er zu sich kam, gab er an, daß er John Sailor sei und daß er seit drei Wochen nur von Gras gelebt und nur selten Wasser gefunden habe. Er wird schwerlich mi dem Leben davonkommen.

Einer der erfahrensten Criminalrichter, Recorder Smith in New York, äußerte sich kürzlich folgendermaßen über das hier zu Lande auftretende Verbrecherthum: „Es scheint, daß gewisse Verbrechen gewissen Volksklassen und Nationen eigenthümlich sind. Die wahren Bankräuber sind fast lauter Engländer. Der englische Verbrecher gibt sich mit großen Dingen ab, bestiehlt keine Krambuden und ist selten Taschendieb. Die Irländer kommen wiederum durch ihre Kampflust mit dem Gesetz in Conflikt, auch liefern sie viele Uebertreter der Accisegesetze. Diebe gibt es unter ihnen, aber der Diebstahl ist kein ihnen eigenthümliches Verbrechen. Sie raufen gern und führen dies in ihrer eigenen Weise aus. Ein Messer oder Pistol benützen sie selten, sondern greifen nach einem Knüppel oder Stuhl und schlagen dann mit aller Kraft zu, sind dann gewöhnlich auch sehr wüthend. Der amerikanische Verbrecher ist der pfiffigste und geriebenste von Allen. Er glänzt als Fälscher und schlauer Schwindler. Manchmal geräth er auch durch andere Verbrechen in Trubel, aber am häufigsten, weil er zum Pistol greift oder zu freien Gebrauch von seiner Feder macht. Ich habe diese Eigenthümlichkeiten mit Interesse verfolgt und ich kenne nur wenige Fälle, daß ein Amerikaner einen Mord beging und nicht dazu eine Pistole benützte. Die Deutschen sind vielleicht die friedlichsten unserer Bürger, doch hat in letzter Zeit dieser Herr Most manche seiner Landsleute aufgehetzt oder vielmehr ihnen ein schlechtes Beispiel gegeben. Die friedfertigsten von Allen sind die Juden. Dieselben raufen nicht, bezehen auch als Regel keinen Mord, natürlich gibt es Ausnahmen. Sie kommen gewöhnlich wegen Betrugs oder Diebstahls vor Gericht, sehr selten aber wegen eines anderen Verbrechens. Der Neger ist ein Lügner, ein Dieb und ein Raufbold und greift bei jeder Schlägerei zum Taschen- oder Rasirmesser, welches sie mit erstaunlicher Geschicklichkeit handhaben und zu einer äußerst gefährlichen Waffe gemacht haben. Sie stehlen, wo sie Gelegenheit bekommen und schwören immer, daß sie vorher nie vor Gericht waren.“

Betreffs des Schiffszusammenstoßes an der atlantischen Küste und des völligen Untergangs eines Schiffes werden von Norfolk noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der britische Dampfer „Benison,“ Capitän Aitkenland, stieß Nachmittags ungefähr 60 Meilen ostnordöstlich vom Kap Henry mit dem Dampfer „Eureka,“ Capitän Quick, zusammen, und letzteres Fahrzeug ging auf den Grund. Der „Benison befand sich auf der Fahrt von dem cubanischen Hafen Matanzas nach Philadelphia und war mit Zucker befrachtet. Die „Eureka“ gehörte zu der Morgan-Line und war auf der Fahrt von New York nach New Orleans begriffen. Sie wurde von dem „Benison“ gerade in der Mitte angerannt, und der letztere selbst sehr erheblich beschädigt. Zur Zeit herrschte ein dichter Nebel, welcher den Auslug unmöglich machte. Der Zusammenstoß war ein so heftiger, daß die beiden Schiffe zurückprallten. Unmittelbar nachher hörte der Capitän des „Benison“ einen Nothpfiff, sowie das Geräusch entweichenden Dampfes. Als der Nebel sich eine halbe Stunde später verzog, war die „Eureka“ spurlos verschwunden und man glaubte, daß das Schiff mit Mann und Maus unterging. Der „Benison“ hatte ebenfalls Nothsignale aufgezogen und wurde von dem Dampfer „Hudson,“ welcher mit der „Eureka“ zugleich von New York abgegangen war, in's Schlepptau genommen, nachdem das Leck nothdürftig verstopft war. Der „Hudson“ hat den „Benison“ seither glücklich nach New York gebracht. Der „Benison“ wäre, da durch den Zusammenstoß ein fußbreites Loch in ihn gerissen wurde, sicherlich ebenfalls in die Tiefe gegangen, wenn er nicht wasserdichte Schotten gehabt hätte. Der „Benison“ gehört einer Liverpooler Firma. Die „Eureka“ wurde im Jahre 1884 in dem Schiffsbauhofe von Cramp & Son in Philadelphia gebaut und hatte einschließlich der Ladung einen Werth von $225,000. Der Capitän des „Benison“ erklärt: Er habe die Maschine seines Dampfers kurz vor dem Zusammenstoße anhalten lassen, um das Loth auswerfen zu können. Nachdem sich der Nebel verzogen, sei das Schiff sehr langsam weiter gefahren. Bald nachher habe sich der Nebel wieder verdichtet und der Zusammenstoß sei erfolgt. Er habe sofort den Befehl zum Anhalten der Maschine gegeben, und der „Benison“ habe sich nicht fortbewegt, bis der Nebel sich wiederum verzog. Als wieder klares Wetter eingetreten, habe er nach der „Eureka“ gespäht, doch sei sie verschwunden gewesen. Die aus achtunddreißig Köpfen bestehende Mannschaft des untergegangenen Dampfers „Eureka“ ist bekanntlich wohlbehalten an Bord des Dampfers „Dessong“ in Philadelphia eingetroffen.

Die Crow-Indianer, von der Reservation bei Fort Custer, haben sich, wie Gen. Williamson auf der Convention der Viehzüchter von Montana mittheilte, schnell in die Seßhaftmachung gefunden. Es sind ihrer 397 Familien, die auf ihren eigenen Farmen angesiedelt wurden. Sie haben je einige Acres unter Cultur genommen und bestellen dieselben recht sorgfältig, wozu sie die ihnen von der Regierung gelieferten Geräthschaften fleißig benützen. Auf den Farmen befinden sich gegen 4000 Stück Rindvieh und etwa zehn- bis zwölftausend Pferde.

Die canadische Pacificbahn wird von St. Thomas in Ontario nach Detroit verlängert werden und dort in Verbindung mit der Wabashbahn treten, sobald dieselbe reorganisirt worden ist.

Hirsch Geiger, der 15jährige Ehemann in New York, der von seiner viele Jahre älteren Gattin des böswilligen Verlassens beschuldigt worden und mehrere Tage in Haft gewesen war, wurde schließlich im Esser Market Polizeigericht entlassen. Die Trauung wurde s. Z. von Alderman Philipp Benjamin vollzogen und die Kinderschutzgesellschaft beabsichtigt jetzt gegen den Alderman wegen Trauung eines Minderjährigen gerichtlich vorzugehen.

Vom Auslande.

—Jede neue Kongopost, schreibt die „Weser Ztg.“, liefert den Beweis, daß die Eingeborenen Afrikas an den verschiedensten Punkten des Kongogebietes eine feindliche Stimmung gegen die Weißen hegen. Vor vier Wochen brachte der Telegraph die Kunde, daß es dem belgischen Kapitän Van Gele gelungen sei, ein viel umstrittenes geographisches Problem zu lösen, die Identität der Ströme Uelle und Ubangi festzustellen und den Strom bis zum 22. Breitengrade zu erforschen. Es blieb unklar, weshalb Van Gele diese Erforschung nicht weiter fortgeführt hat. Jetzt eingetroffene Privatmittheilungen lösen dieses Räthsel. Die Eingeborenen duldeten nicht sein weiteres Vordringen. Die dortige Bevölkerung ist sehr dicht, kriegerisch und den Weißen feindlich. Der Stamm der Yacomas griff sogar die Expedition an; es kam zum heftigen Kampfe und um seine Begleitung — der Lieutenant Lienart und 19 Soldaten — zu retten, mußte Van Gele schleunigst den Rückzug antreten. Das durchzogene Gebiet ist an Elfenbein und anderen afrikanischen Produkten reich, die Bevölkerung hat eine schöne Gestalt; an einzelnen Orten haben die Weiber so lange Haare, daß dieselben bis zur Erde hängen, und um nicht darauf zu treten, schlingen die Weiber solche um die Arme.(?) Die Erforschungsweise dauerte 135 Tage und Van Gele erreichte glücklich wieder Leopoldville.

—Daß der Wohlthätigkeitsdrang, welcher des durch die Ueberschwemmungen hervorgerufenen unsäglichen Nothstandes unzweifelhaft die weitesten Kreise der Bevölkerung des deutschen Vaterlandes ergriffen hat, oft in etwas sonderbarer Art zu Tage tritt, beweist eine Mittheilung des küstriner Centralcomites. Dieselbe lautet: „Dem unterzeichneten Centralcomite sind eine Menge von Packeten für die Ueberschwemmten zugegangen, welche nach der Aufschrift „Kleidungsstücke“ enthalten sollen. Bei der Oeffnung der Packete kommen auch Kleidungsstücke zum Vorschein, darunter aber auch vielfach oder meistens solche, die zur Verwendung für Ueberschwemmte nicht dienen können, wie Glagehandschuhe, feine Nachthäubchen, gestickte Unterröcke und andere Unterkleider, feine Westen und Fracks, dagegen verhältnißmäßig wenig praktische Sachen. Wenn wir auch die guten Absichten der Geber nicht verkennen, so müssen wir doch ganz ergebenst darum bitten, uns Sachen, welche lediglich dem Luxus dienen, nicht mehr zukommen zu lassen, da wir für dieselben keine Verwendung haben, auch nicht bestenfalls durch Verkauf; dagegen sind uns Socken, Strümpfe, Beinkleider, Unterkleider, Hemden, besonders aus Wolle, nach wie vor willkommen, und sagen wir für fernere Sendungen schon jetzt unsern herzlichsten Dank.

—Antoine Verdilhac, ein junger Taugenichts von 24 Jahren, diente bei den 4. Kürassiren in Lyon. Vergangenen November entfloh Verdilhac aus seiner Garnison, nachdem er vorher die Kasse des Quartiermeisters um 250 Fr. erleichtert hatte. In wenigen Tagen hatte er das Geld in lüderlicher Gesellschaft vergeudet und begab sich mit einem kleinen Rest nach Paris, wo er sich zu allererst bei einer alten Freundin seiner Familie, einer Frau Brunot, der Gattin eines Cigarrenfabrikanten, einfand. Nachdem er sich versichert, daß Hr. Brunot sobald nicht zurückkehre, machte er sichs in der Küche bequem und plauderte über alles Mögliche, während Madame Brunot mit der Bereitung des Abendessens beschäftigt war. Plötzlich fühlte diese sich an der Gurgel gepackt. Es war Verdilhac, der sich auf die Frau gestürzt hatte und versuchte, sie zu Boden zu werfen. „Was machst Du, Unglücklicher?“ rief sie und umklammerte mit übermenschlicher Anstrengung die Hände des Mörders. „Schlimm genug, es ist der Hunger, der mich zwingt, Sie zu tödten!“ erwiderte der Bursche. Zum Glücke für Madame Brunot hatte der junge Verbrecher nicht auf die Anwesenheit eines großen Neufundländers geachtet, der auf der Bettvorlage des Schlafzimmers schlief, zu dem die Thüre halb geöffnet war. „Zu Hilfe, Pataud!“ schrie Frau Brunot, während Verdilhac sich aufs Neue auf sie stürzte und sie zu Boden riß. Das mächtige Thier warf sich auf den Angreifer, faßte nun seinerseits den Mann beim Halse und grub so tief seine Zähne in dessen Fleisch, daß der Elende die Frau loslassen mußte. Er flüchtete sich auf die Treppe, verfolgt von dem Neufundländer, der ihn am Beine festhielt. Nachbarn eilten herbei, man bemächtigte sich Verdilhacs, der zugestand, daß ihm während seines Besuches der Gedanke gekommen war, die Frau wehrlos zu machen, um sich bei ihr an den vorhandenen Speisen satt zu essen, die Absicht eines Mordes leugnete er. Das Militär-Gericht verurtheilte ihn kürzlich wegen Desertion zu 5 Jahren Gefängniß und Degradation. Die Assisen der Seine fügten diesem Urtheile vor ein paar Tagen noch ein weiteres von 8 Jahren harter Arbeit wegen Mordversuchs an der Wittwe Brunot hinzu. Der tapfere Neufundländer „Pataud“ wurde nicht als Zeuge vorgeführt, es ist ihm aber ein silbernes Ehrenhalsband mit der Inschrift: „Retter seiner Herrin“ zugedacht.

—Kaiser Friedrich hat, die Ernennung des Staatssekretärs im auswärtigen Amt, des Grafen Herbert Bismarck, zum preußischen Staatsminister vollzogen. Graf Herbert ist Minister ohne Portefeuille, und wird dies vorläufig auch wohl bleiben, da eine Vakanz nicht vorhanden ist. Graf Herbert Bismarck ist der jüngste Minister, den Preußen wohl je gehabt hat. Seine Ernennung bedingt kaum eine Rangerhöhung, da Graf Herbert Bismarck schon vor einiger Zeit Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat „Excellenz“ geworden war. Daß gleichzeitig nahe Verwandte im preußischen Ministerium sitzen, ist ein Novum; jedenfalls sind Vater und Sohn in Preußen bisher noch nicht gleichzeitig Minister gewesen. Die Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum preußischen Staatsminister beweist unter allen Umständen, daß von einer Kanzlerkrisis in keiner Weise mehr die Rede sein kann und daß diese Krisis schon vor einiger Zeit ihre vollständige Erledigung gefunden haben muß.

—Nachrichten von der Westküste Afrikas zufolge haben dort in Folge des Todes eines Sohnes des Grand Jack wieder barbarische Menschenopfer stattgefunden. Die ausgesuchten Opfer wurden genöthigt, „Saßwasser“, ein giftiges Getränk, zu trinken und wurden dann in die Brandung am Meeresgestade geschleudert. Wenn die Wogen sie an's Ufer trugen, wurden Männer, Frauen und Kinder mit Messern zerhackt. Vom Zelte des Häuptlings des Stammes wehte die britische Flagge und der Capitän eines englischen Handelsschiffes protestirte vergeblich gegen die verübten Barbareien.

—Dieser Tage sprang der Bauer Johann Farner aus Kirchberg am Wechsel auf der Strecke zwischen Schlöglmühl und Payerbach während der Fahrt aus dem Waggon und erlitt dabei eine schwere Verletzung am Kopfe. Der Grund hiervon war, daß der Betreffende nur eine Karte bis Gloggnitz gelöst hatte und eine Nachzahlung von 20 Kreuzern leisten sollte.

—Einen kaum glaublichen Selbstmordversuch beging dieser Tage der Häusler und Brunnenbauer Johann Wolk aus Berge, indem er sich im delirium tremens mit einer mittelgroßen Zimmermannssäge den Hals zu durchschneiden versuchte. Nachdem ihm der Verband angelegt war, wurde er ins Krankenhaus überführt.

—Aus ganz Ober-Italien wird von den letzten Tagen des April eine ungewöhnliche Kälte gemeldet.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Freie Städte.

Das Ehepaar Strelow in Hamburg wurde in seiner Wohnung durch Kohlendunst erstickt vorgefunden. Sofort angestellte energische Wiederbelebungsversuche brachten die Frau wieder zu sich, so daß sie dem Eppendorfer Krankenhause zu weiterer Behandlung überliefert werden konnte, während der Mann bereits todt war. — Die Beamten der Finanzdeputation Bruhm, Hemkell und Riecke in Hamburg wurden wegen Unterschlagungen im Amt ersterer zu 2½ Jahren, Hemkell zu 2 Monaten und Riecke zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Ein Comite für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal hat sich in Bremen definitiv konstituirt. Ein veröffentlichter Aufruf bezeichnet 200,000 M. als die für das Denkmal aufzubringende Summe. Bis jetzt sind von dieser Summe schon 84,000 M. gezeichnet worden. — Einen seltenen Triumph hat der „Norddeutsche Lloyd“ neuerdings mit einem seiner Reichs-Postdampfer errungen. Der englische Gouverneur von Hongkong, Sir Wm. des Voeux, reiste mit seiner Familie und Begleitung auf einem Dampfer der großen englischen Dampfergesellschaft „Peninsular and Oriental Steamship Company“ von England nach Ostasien. Er war jedoch mit der Verpflegung und den Einrichtungen des Schiffes so unzufrieden, daß er sein Passagegeld im Stich ließ, in Singapore mit Familie und Begleitung ausstieg, den Reichspostdampfer „Preußen“ des Norddeutschen Lloyd abwartete und mit ihm die Reise nach Hongkong fortsetzte. — Der in der Vorstadt St. Gertrud in Lübeck wohnende Gärtner Friedrich Oldenburg ist beim Wasserschöpfen ertrunken.

Schweiz.

† In Gondiswyl der älteste Bürger der Gemeinde, Joh. Ulrich Jordi. — † Der frühere Bürgermeister von Basel Herr Burckhardt-Ryhiner. — In Estavayer ist die Badwirthschaft des Hrn. Lully abgebrannt. Das 6jährige Töchterchen Lully's kam in den Flammen um, während deren 20jährige Schwester, die sich durch ein Fenster retten wollte, beide Beine brach.—

St. Jakobs Oel
TRADE MARK
—DAS GROSSE—
Schmerzenheilmittel
— 33 —
gegen
Rheumatismus,
Reißen im Gesicht, Gliederreißen.
Frostbeulen, Gicht, Hexenschuß,
Kreuzweh und Hüftenleiden.
Rückenschmerzen,
Verstauchungen, Steifen Hals,
Frische Wunden, Schnittwunden,
Quetschungen und Brühungen.
Zahnschmerzen,
Kopfweh, Brandwunden,
Gelenkschmerzen, Ohrenweh,
Aufgesprungene Hände,
und alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benöthigen.
Farmer und Viehzüchter
finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.
Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cts. (fünf Flaschen für $2.00). Ist in jeder Apotheke zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen frei nach allen Theilen der Ver. Staaten versandt.
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August König's
Hamburger Kräuterpflaster
ist ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen Geschwüre, Schnittwunden, Brand- und Brühwunden, Frostbeulen, Hühneraugen, etc.
35 Cts. das Packet. In Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Den einzigen Weg
Mannskraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Heilungs-Schlüssel“ 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebensgetreuen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

HOP OINTMENT
WHITENS the SKIN.
Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.
The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn.
Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.
Zu allen Apotheken zu haben.

Lake ICE,
für die Saison 1888.
A. Taylor,
Office: 460 Nord West Str.
Telephon 949.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.
liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.
Thomas A. Morris, Präsident.

SLOAN'S
Drug Store,
(Apotheke)
No. 22 West Washingtonstr.
Neuer Laden; gute, reine und frische Waaren.
Recepte werden mit Sorgfalt angefertigt und nach irgend einem Theile der Stadt geliefert.
Geo. W. Sloan & Co.,
Es wird Deutsch gesprochen.

Luxus!
Die „Bee Line Route“
(I & ST L und C C C & I BAHN).
Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach
Cincinnati, Cleveland, Buffalo,
und allen Neu-England Städten
Schlafwagen
— zwischen —
Indianapolis
— und —
New York
ohne Wagenwechsel.
Direkte Verbindung nach
Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.
Niedrigste Raten.
Man wende sich wegen näherer Information an
D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l Vert. Agent, St. Louis.

— Kaufe Mucho's "Best Havana Cigars".

W. H. DOAN'S
I. X. L.
Gasoline.
Das beste
Für Oefen!

Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.
H. C. SMITHER,
(Nachfolger von Sims & Smither.)
169 West Marylandstr.
Telephon 861.

Wir lesen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dakota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billets erster Klasse oder Emigranten-Billets haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordwestliche Washington und Illinois Str., Indianapolis
S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
G. A. Herb,